



SOMMERJAGD IN SCHOTTLAND

»Glorious Twelfth«

Der zwölfte August versetzt Liebhaber anspruchsvoller Flugwildjagd in Verückung, denn dieses Datum markiert nicht nur den Aufgang der Grousejagd, sondern auch ein besonderes gesellschaftliches Ereignis. Und darüber hinaus bieten die schottischen Highlands zu dieser Zeit eine Menge weiterer jagdlicher Genüsse...



JAGEN IN SCHOTTLAND

Malte Doerter

Nimm´ dir am 12. August mal nichts vor“, sagt Günther eher beiläufig am Telefon. Schon die bloße Erwähnung dieses Datums lässt mich den Hörer fester greifen und mein Hirn fängt an zu jubilieren: „Getriebene Grouse – der Olymp der Flugwildjagd, Termin am Samstag frei, wieder nach Schottland...“, schießt es mir durch den Kopf. „Bin dabei, herzlichen Dank für die Einladung“, antworte ich

MIT GELÄNDEFahrZEUGEN WIRD DIE JAGDGESELLSCHAFT IN DIE HOCHLAGEN DES REVIERS GEFahren.



etwas benommen. Den weiteren Verlauf des Gesprächs über technische Fragen wie Leihflinte, Kaliber und Flughafentransfer registriere ich dann nur noch am Rande, denn meine Gedanken schweifen bereits hinüber in die geliebten Highlands...

Vor der Jagdlodge des mir mittlerweile gut vertrauten Estates versammelt sich am Morgen des „Glorious Twelfth“ eine wohlge-launte, bunte Jagdgesellschaft. Bunt nicht nur wegen der interessanten menschlichen Zusammensetzung, sondern auch wegen der Variation an Jagdanzügen aus Tweed mit unterschiedlichen Mustern. Dazu scheint die Sonne auf eine köstliche Kollektion von Socken in schrillen Farben, die zu



ZUR GROUSEJAGD GEHÖRT EINE GEDIEGENE GARDEROBE.

DER WEG ZU DEN STÄNDEN KANN, JE NACH GELÄNDE, RECHT ANSTRENGEND SEIN.





SCHÜTZENLINIE AN EINER BERGFLANKE. GLEICH BEGINNT DAS TREIBEN.

den Kniebundhosen getragen werden. Der Aufgang der Grouse-Saison ist eben ein Fest für alle Sinne und dazu gehört ein stylisches Outfit.

Während ich die von der Hirschjagd bekannten Jagdfreunde begrüße und mich den noch unbekanntem Mitjägern vorstelle, spüre ich ein zunehmendes Kribbeln in der Magengegend, denn neben die Vorfreude auf die Jagd mischt sich nicht wenig Nervosität: „Das erste Mal auf getriebene Moorschneehühner jagen, die bekanntlich zu den schnellen Jagdvögeln der Welt zählen, und das mit einer geliehenen Flinte ohne vorherige Übung – das könnte eine Blamage werden“, denke ich sorgenvoll. Da erblicke ich Chris in der Jagdgesellschaft. Dieser sportliche Gentleman ist der Leiter und Cheftrainer der Flinten-Schießschule des berühmten Schlosshotels „Glen Eagles“. Diskret nehme ich ihn zur Seite und frage im Flüsterton: „Chris, ich habe keine Erfahrung auf „Driven Grouse“ und brauche ein paar Tipps. Wie weit muss ich zum Beispiel verschwinden und...“ Weiter komme ich nicht, denn der Flintenprofi unterbricht mich mit einem freundlichen Lächeln und spricht die

„Treiber und Hundeführer müssen den Jagdtag über ein grosses Laufpensum bewältigen.“

TREIBER UND HUNDEFÜHRER MÜSSEN DEN JAGDTAG ÜBER EIN GROSSES LAUF- PENSUM BEWÄLTIGEN.



denkwürdigen Worte: „Shoot them when you see them!“ „Aha“, kombiniere ich wenig erleichtert, „es muss also verdammt schnell gehen...“

Shoot them when you see them

Nach der Begrüßungsansprache durch Günther, den Revierbesitzer, und einer kurzen Einweisung in den Jagdablauf durch seinen Sohn Florian besteigt die Jagdcorona die bereitstehenden Geländewagen. Auf holperigen Pisten geht es dann bergan, bis wir ein Hochplateau erreichen. Dann heißt es absitzen, denn der restliche Weg zu den Ständen ist zu steil und steinig für Landro-

DIE GROUSE WERDEN MEIST MIT DEM WIND GETRIEBEN UND STREICHEN PFEILSCHNELL UND FLACH.



MEIN ERSTES MOORSCHNEEHUHN AUF HEIDE GEBETTET – GLÜCK UND STOLZ.

STRAHLENDER GOUSE-JÄGER – HAPPY TWELFTH!



ver und Co.. Nun geraten wir Jäger ziemlich unter Dampf, nicht nur wegen des stetig ansteigenden Geländes, sondern auch wegen des außergewöhnlich warmen Wetters.

Die Stände für das erste Vorstehertreiben sind in Falllinie an einer garstig steilen Bergflanke postiert. Die jungen Jäger – darunter auch ich – müssen bis fast zum Gipfel aufsteigen. Die letzten Meter bis zu meinem Stand stolpere ich über eine Geröllhalde hinter Florian her. „Das ist ja wie beim Deer Stalking“, keuche ich erschöpft. Aber als mein „Butt“ erreicht ist, wird die Strapaze mit einem fantastischen Panorama belohnt:

Durch das klare Wetter habe ich Fernsicht bis zur Ostküste, und die Nordsee erscheint als feiner Silberstreif am Horizont.

Nachdem sich mein Atem wieder beruhigt hat, inspiziere ich meinen Stand und die Umgebung: Ich stehe in einer Geröllhalde mit starkem Gefälle. Als Deckung ist vor mir ein kleiner Steinwall aufgerichtet worden. Die Sicht in Richtung des ersten Triebs endet nach zirka 30 Metern an einer Hangkante – ich werde also die anstreichenden Vögel erst sehr spät sehen können. Zudem ist es schwer, auf dem Geröll ausbalanciert zu stehen. Ich mache einige Probeanschläge mit der geliehenen Querflinte (die Zeit zur Beantragung einer eigenen Waffeneinfuhrlizenz war zu kurz), was mich nur einigermaßen beruhigt. Die Flinte passt zwar, aber werde ich auf diesem wackeligen Stand sauber schwingen können?

Unter mir breitet sich ein großes Plateau aus. Die Treiber mit ihren Hunden, Labradore und Springer Spaniels, sind weiträu-

JAGDLEITER UND OBERTREIBER ÜBEN MANÖVERKRITIK.

mig ausgeschwärmt, um dieses und die Bergflanke mit dem Wind im Rücken durch zu treiben. Die Schützenlinie ist an beiden Enden mit vorflügelnden Jagdgehilfen flankiert. Unter mir machen sich die Mitjäger, die das Gelände weiter einsehen können, bereit. Es geht also los. Ich lade die Flinte und gehe in Voranschlag. Die Spannung steigt.

„Tschhh, Tschhh...“, mit einem zischenden Laut passieren mich links und

JAGEN IN SCHOTTLAND

rechts zwei braune „Projekte“. Die beiden Grouse sind so schnell an mir vorbei und meinem Blick entchwunden, dass ich nicht den Hauch einer Chance hatte, die Flinte anzuschlagen. „Mann oh Mann, das kann ja heiter werden“, denke ich frustriert und amüsiert zugleich. Unter mir fallen die ersten Schüsse, aber keine Vögel vom Himmel. Es ist beruhigend zu sehen, dass sich auch die Grouse erfahrenen Schützen zunächst „einschießen“ müssen. Dann aber gelingt Florian oberhalb von mir eine saubere Dublette – für mich Ansporn und Leistungsdruck zugleich.

Auf die nächsten Moorschneehühner, die mich anstreichen, werde ich wenigstens zwei Schüsse los. Das kostet die Vögel zwar keine Feder, aber ich lerne ein wichtiges Detail dazu: Immer, wenn Grouse in Florians und meine Richtung gestrichen kommen, schlägt der vorflügelnde Jagdhilfe heftig mit einer Fahne, um zu verhindern, dass die Vögel über die Flanke entkommen. Das Rascheln der Fahne aus Plastikfolie ist weit zu hören, sodass man einen guten Vorwarn-effekt hat. So gehe ich das nächste Mal, als ich das markante Geräusch vernehme, sofort in Anschlag. „Bumm, bumm“, ich schieße intuitiv bei Sichtkontakt, und tatsächlich fällt mir ein Moorschneehuhn mit dumpfem Aufschlag fast vor die Füße. Ich möchte vor Jubel aufschreien, verkneife mir aber einen solchen Gefühlsausbruch in Anbetracht des vornehmen Ambientes.

Stolz betrachte ich den wunderschönen Vogel, der, auf blühende Heide gebettet, vor mir liegt. „Mein erstes Grouse“, sinniere ich beglückt. Und Chris hatte recht: „Shoot them when you see them!“

Das zweite Treiben ist quasi das erste Manöver um 180 Grad gekehrt. Wir Schützen brauchen uns also nur umzudrehen, denn das Plateau und der Berghang werden in entgegengesetzter Richtung durchgetrieben. Die Moorschneehühner müssen nun gegen den Wind streichen, was sie aber nur wenig langsamer macht. Ich kann das Gelände vor mir jetzt zwar besser übersehen, aber trotzdem bleibt das Schießen schwierig, insbesondere durch die geringe Flughöhe der Grouse. Diese bewirkt zum einen, dass durch die strikten Sicherheitsbereiche zu den Nachbarn und Treibern das Schussfeld limitiert ist, und zum anderen, dass sich die perfekt getarnten Vögel kaum von der Landschaft abheben und somit nur schwer anvisiert werden können. Dennoch kann ich mit reichlich Munitionsverbrauch zwei weitere Moorschneehühner erlegen und bin mehr als zufrieden. Dann ist Mittagspause.

Florett und Breitschwert

Durch den bisherigen Jagderfolg und das köstliche „Lunch“ physisch wie psychisch völlig entspannt, gehe ich die Treiben am

Nachmittag an. Die gesamte Jagdgesellschaft ist ebenfalls sehr gut gelaunt und überall erblickt man strahlende Gesichter. Passend zur Jagd ist das Wetter nach wie vor königlich, was in Schottland sicherlich nicht die Regel ist.

Beim letzten Trieb des Tages ist mein Stand neben Chris. Ich habe guten Anflug und gebe mein Bestes, gleichwohl kommen die meisten Moorschneehühner ungeschoren davon. Das ärgert mich aber nicht im Mindesten, denn in dieser sympathischen Jagdgesellschaft ist dabei sein alles.

Chris hingegen „pflückt“ mit schlafwandlerischer Sicherheit ein Grouse nach dem anderen vom Himmel. Dabei fällt mir der seltsam leise Knall seiner Flinte auf, denn meine 12er macht dagegen ein ziemliches Getöse. „Der Teufelskerl schießt bestimmt mit einer 20er“, kombiniere ich respektvoll.

Nach dem Treiben frage ich ihn nach seinem Kaliber. Mit süffisantem Grinsen präsentiert er mir darauf auf ausgestreckter Hand eine Kleinfinger „große“ Patrone. „Wahnsinn, Kaliber .410“, erkenne ich und schüttele ungläubig den Kopf. Chris kommentiert meine Geste mit seiner offensichtlich in allen Lebenslagen treffsicheren Art: „Well, .410 means no room for mistakes and that's the sport.“ Tja, nun komme ich mir vor als hätte ich mit einem plumpen Breitschwert neben einem eleganten Florett gefochten...



Und wie montieren Sie Ihr Zielfernrohr?

Die beste Büchse, das beste Zielfernrohr und die teuerste Munition sind nutzlos, wenn die Verbindung von Waffe und Zieloptik nicht von ebenso hoher Qualität ist.



SCHOTTISCHES MOORSCHNEEHUHN

Das Schottische Moorschneehuhn (*Lagopus lagopus scoticus*), im Englischen Red Grouse, wird in der **zoologischen Systematik** wie folgt beschrieben:

- Klasse: Vögel (*Aves*)
- Ordnung: Hühnervögel (*Galliformes*)
- Familie: Fasanenartige (*Phasianidae*)
- Unterfamilie: Raufußhühner (*Tetraoninae*)
- Gattung: Schneehühner (*Lagopus*)

Erscheinungsbild und Artmerkmale:

Das Red Grouse ist ein mittelgroßer Vogel mit gedrungener Statur und kurzem Stoß. Es ähnelt in seiner Gestalt den Haselhühnern (Länge 37-42 cm, Spannweite 55-66 cm, Gewicht 650-750 g).

Hahn und Henne tragen ein rotbraunes Gefieder, das durch dunkle Querwellen abgesetzt ist. Im Gegensatz zu den anderen Unterarten der Moorschneehühner färbt das Schottische in Anpassung an seine Umwelt auf den britischen Inseln sein Gefieder im Winter nicht weiß.

Die Red Grouse haben helle, weißliche Augenränder, darüber leuchtend rote Gesichtsröten, die beim Hahn deutlich ausgeprägter sind, und eine bis auf die Zehen reichende Fußbefiederung. Ihr Ruf kann als schnelle „go-back, go-back, go-back“ Sequenz beschrieben werden.

Verbreitung und Lebensraum:

Die Heimat des Schottischen Moorschneehuhns ist, wie der Name schon sagt, offene, unbewaldete Hochmoorlandschaft. Sein Areal erstreckt sich von den Hochlagen Schottlands und Mittel-Englands über das walisische und südünglische Küstengebiet bis nach Irland.

Fortpflanzung: Nach der Balz im April werden Anfang Mai sechs bis neun Eier gelegt, aus denen in zirka 25 Tagen die Küken schlüpfen. In den ersten Tagen suchen die Jungen noch bei ihrer Mutter Wärme. Auf Nahrungssuche gehen sie aber schon allein.

Nach knapp zwei Wochen haben die Küken sich durch Knos-

pen-, Beeren- und Blätterräusung sowie vereinzelte Aufnahme von Insekten soweit entwickelt, dass sie flügge werden. Das schottische Moorschneehuhn ist aber eine kurzlebige Art: Zwei von drei Hühnern sterben im ersten Lebensjahr unabhängig von der Bejagung.

Hege: Der Grousebesatz wird zurzeit auf zirka 250 000 Stück geschätzt, unterliegt aber starken Schwankungen. Die Gründe hierfür sind Witterung, Krankheiten, Feinddruck und Lebensraumqualität. Red Grouse werden nicht gezüchtet und ausgesetzt – also werden ausschließlich autochthone Besätze bejagt.

Die höchsten Populationsdichten und damit Jagdstrecken wurden zwischen der Mitte des 18. Jahrhunderts und dem 2. Weltkrieg sowie in den 70er Jahren des vergangenen Jahrhunderts verzeichnet. Das lag an der großen Popularität der Grousejagd in diesen Zeiten und der infolge intensiv betriebenen Hege. Seit einigen Jahren gehen die Besätze der Red Grouse durch Krankheiten, Lebensraumverlust und mangelndes Abbrennen der Heide zurück.

Junge Heide ist nämlich die wichtigste Äsungspflanze für die Moorschneehühner (ein Vogel äst bis zu 50 g pro Tag). Deshalb werden in gut gehegten Revieren Heideflächen gezielt schachbrettartig und kleinflächig abgebrannt, um die Heideverjüngung und einen stufigen Bestand zu fördern. Zusätzlich bejagen die Berufsjäger (Gamekeeper) das Raubwild aufs Schärfste.

Damit sich eine nachhaltige jagdliche Bewirtschaftung eines Moorschneehuhn-Reviers (Grouse Moor) lohnt, muss im August mindestens ein Besatz von 60 Grouse pro Quadratkilometer vorhanden sein. In England, Schottland und Irland sind 459 Grouse-Revier registriert mit einer Gesamtfläche von 1 500 000 Hektar. Die durchschnittliche Reviergröße beträgt 2 000 Hektar

Jagd: Das Red Grouse ist sicherlich der berühmteste und ex-

klusivste Jagdvogel der Welt. Das liegt zum einen an der Tatsache, dass die Grouse nicht künstlich vermehrt werden. Zum anderen hat zur Hochzeit des British Empire die gesellschaftliche Elite die Grousejagd zum Statussymbol stilisiert. Deshalb ist auch heute noch diese Jagd ein sündhaft teures und elitäres Vergnügen. Weitere Gründe für die hohen Kosten sind die aufwändige Hege und der Umstand, dass die Grousejagd für die meisten entsprechenden Landgüter (Estates) die Haupteinnahmequelle darstellt.

Es werden zwei Jagdarten unterschieden: Driven Shooting (Vorstehreiben) und Walked Up Shooting (Streife). Die sehr gut organisierten und stilvollen Treibjagden schlagen je nach Qualität und Renommee des Reviers, Schützenszahl sowie gebuchter Strecke mit 2 500 bis 5 000 Euro pro Tag und Jäger zu Buche. Ein Tag Streife auf Grouse kostet nach den gleichen Kriterien zwischen 1 500 und 2 500 Euro.

Die Jagd auf Driven Grouse ist nicht nur exklusiv, sondern auch für Flintenschützen sehr anspruchsvoll. Die Treiben erfolgen nach einem festen, über viele Jahre bewährten Muster, wobei die Stände (Butts), dem Gelände und der Hauptwindrichtung angepasst, dauerhaft installiert sind. Es herrscht ein strikter Code für Sicherheit und Etikette.

Treiberketten mit Hunden, die pro Tag ein immenses Laufpensum absolvieren müssen, treiben die Vögel mit dem Wind auf die Stände zu. Dabei erreichen die Grouse, trotz ihres plumpen Aussehens, Geschwindigkeiten von über 100 km/h! Zudem streichen sie meist sehr flach, was dem Schützen höchste Konzentration und Schießfertigkeit abverlangt. So erreichen selbst geübte Grouse-Spezialisten selten Trefferquoten unter 1:3. Aber wie immer auf den britischen Inseln ist Good Sport, und nicht die Höhe der Strecke, die Devise. Die Strecke wird übrigens in Pärchen (Brace) gezählt.

Ein Jagdtag auf Grouse

Walked Up ist je nach Relief des Reviers eine anstrengende Angelegenheit. Ein bis vier Schützen (Guns) laufen mit Jagdgehilfen und Hunden (Pointer und Retriever) über die Hochmoore, wobei etliche Kilometer bewältigt werden müssen. Die vor der Schützenkette aufstehenden Vögel werden beschossen, was schießtechnisch weniger anspruchsvoll als bei der Treibjagd ist. Dafür wird die Kondition des Jägers mehr gefordert.

Ob Driven oder Walked Up, das Jagdpersonal ist stets professionell und höflich. Ferner beein-



druckt die hervorragende Arbeit der Hunde.

Die Jagdzeit beginnt am 12. August und endet am 10. Dezember (in Nordirland am 30.11.). Der Aufgang der Grouse-Saison, der Glorius Twelfth (der Termin wurde Kraft Gesetz im Jahr 1773 festgeschrieben), ist ein gesellschaftliches Ereignis ersten Ranges. Tweed gewandete Mitglieder der jagenden High Society aus aller Welt pilgern zu diesem Datum in die Grouse Moors Englands, Schottlands und Irlands.

Der gesellschaftlich letzte Schrei ist der altehrwürdige Grouse Club: Jenem Mitglied, das als Erstes am Glorius Twelfth ein frisch erlegtes Grouse zurück in das Clubgebäude in London bringt, gebührt höchste Anerkennung. *Malte Doerter*

Happy Twelfth

Am Ende dieses herrlichen Jagdtages blicken wir zwar auf keine spektakuläre Strecke, wohl aber zurück auf eine Fülle wunderbarer Erlebnisse – und genau das macht eine gute Jagd für mich aus! Schützen, Treiber und Hundeführer stehen fröhlich plaudernd zusammen, bewundern die eine oder andere edle Flinte, kommentieren getroffene sowie vorbei geschossene schnelle „Birds“ und lassen so den Tag Revue passieren. Es ist erfrischend zu sehen, dass auf diesem Estate die Geselligkeit und keine



„FAMOUS GROUSE“ – DER BEGEHRTESTE JAGDVOGEL DER WELT.

snobistische Klassengesellschaft gepflegt wird. An dieser Stelle Respekt und Anerkennung für die hervorragenden Leistung des Jagdpersonals, das mit Geschick und großem Laufpensum den Erfolg des Tages ermöglicht hat.

Den würdigen Abschluss dieses wahrlich glorreichen Ereignisses bildet das obligatorische „Grand Dinner“ in der gemütlichen alten Jagdlodge. Und zu den allerlei kulinarischen Köstlichkeiten erklingt immer wieder der alles zusammenfassende Trinkspruch: „Happy Twelfth!“

Sommer-Hirsche

Nach der sonntäglichen Jagdpause – „no shooting on a Sunday“ – tausche ich am Montag die Flinte gegen eine Büchse. Nun soll es auf Feisthirsche gehen, den die

gnaden- (und ahnungs-)losen Abschussforderungen der „Deer Commission of Scotland“ müssen leider erfüllt werden. Diese halbstaatliche Organisation hat dem Rotwild in den Highlands aufgrund fragwürdiger Vegetationsgutachten den Krieg erklärt. Deshalb muss früh mit der Hirschjagd begonnen werden, um die hohe Abschussquote zu erfüllen. Macht man das nicht, schickt die Behörde ihre „Killer“, was verheerende Folgen für den Rotwildbestand haben kann.

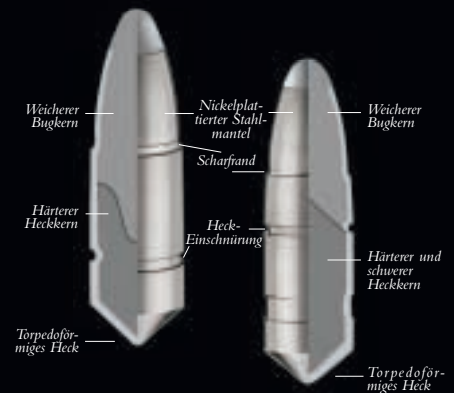
Aber beiseite mit diesen düsteren Gedanken, denn die schottische Hirschjagd im Sommer ist wunderschönes und anspruchsvolles Waidwerk! Bei anhaltend schönem Wetter breche ich mit Liam, dem Berufsjäger des Reviers, morgens in die Berge auf. Mit dem Landrover fahren wir bis in die Gipfelregion und glasen von dort die Hänge unter uns nach Rotwild ab. Lange brauchen wir nicht zu suchen, denn um diese Jahreszeit steht das Rotwild in großen Rudeln zusammen, die im Gelände relativ leicht auszumachen sind. Allein der Anblick dieses majestätischen Wildes, wie es über die mit blühender Heide oder sattgrünem Gras bewachsenen Berge zieht, lässt jedem passionierten Jäger das Herz aufgehen.

Bald haben wir einen passenden Abschusshirsch bestätigt. Der junge Sechser steht zirka 400 Meter unter uns bei etwa 30 Stück Kahlwild. Der Stalk, sprich die Pirsch, ist sehr spannend, denn wir müssen in einer steilen, kaminartigen Erosionsrinne absteigen. Vorsichtig setzen wir jeden Schritt, um keine Steine los zu treten, die das Wild warnen könnten. Das ist aber nicht einfach, denn die Rinne führt Wasser und ist dadurch höllisch glitschig. Aber es gelingt. Auf unter 200 Meter Schussentfernung kann ich dem Hirsch eine saubere Kugel antragen, die ihn schnell verenden lässt. Was für eine herrliche und sportliche Jagd! Die Trophäe ist dabei ohne Belang, denn zwischen Juli und August werden bevorzugt junge Hirsche mit schlechter Veranlagung erlegt, die zudem in dieser Zeit noch im Bast sind. Das sollte aber nicht abschrecken, im Gegenteil: Wer eine günstige Hirschjagd mit hohem Erlebniswert sucht, liegt hier goldrichtig.

Nachdem der Hirsch versorgt ist, steigen wir wieder auf, was sich bei den hochsommerlichen Temperaturen zu einer schweißtreibenden Angelegenheit gestaltet – ein kleiner Vorgeschmack auf den weiteren Verlauf des Tages, denn Liam scheucht mich darauf bis zum Abend gnadenlos über die



Bleibende Werte



Diese beiden Geschosslegenden, die bereits Anfang des letzten Jahrhunderts entwickelt wurden, erhält man bei RWS unter den Namen ID Classic und UNI Classic. Seit über 35 Jahren werden die beiden Zweikerngeschosse im Hause RWS produziert, konsequent weiterentwickelt und vertrieben. Mit über 50 Millionen verkauften Stück zählen sie zu den beliebtesten Produkten im RWS Sortiment. Das ID-Geschoss ist ideal für die Jagd auf leichtes bis mittleres Schalenwild. Das UNI-Geschoss ist universell einsetzbar für die Jagd auf schwereres Schalenwild bis hin zum Großwild. Nähere Informationen erhalten Sie unter rws-munition.de

RWS - Die Munition entscheidet.





ZUR SOMMERZEIT STEHT DAS ROTWILD IN GROSSEN RUDELN ZUSAMMEN.

fragt: „You want to take him?“ Ich schüttelte schweren Herzens den Kopf, Liam nickt anerkennend und weiter geht die Pirsch auf Hirsch.

Als wir nach der Erlegung des zweiten Hirsches wieder aufsteigen, treffen wir erneut auf dasselbe Rehpärchen. Die Blattzeit ist offensichtlich noch voll im Gang, denn die Rehe ziehen ihre Kreise und schenken uns keine Beachtung. Liam blickt mich fragend an, aber ich deute nur in die Richtung eines weiteren Rotwildrudels. Wir marschieren also weiter, und die Rehe verschwinden aus unserem Blickfeld.

Kurz darauf liege ich in Schussposition vor dem dritten Hirsch des Tages. Plötzlich erblicke ich zwei rote Punkte schräg hinter mir. Es ist kaum zu glauben, aber es sind wieder unsere alten Bekannten der Gattung *Capreolus*. Bock und Ricke tun sich zirka 200 Meter entfernt nieder. Ich flüstere zu Liam: „Ich schieße zuerst den Hirsch, und, wenn er liegt, dann den Bock.“ Liam nickt zustimmend – „rumms!“ Der Hirsch bricht im Feuer zusammen. Sofort wende ich das Gewehr und versuche, den Bock ins Absehen zu bekommen. Ich habe aber meine Rechnung ohne dessen Testosteron-Spiegel gemacht, denn er treibt wieder munter die Ricke. Jetzt entwickelt sich ein nervenaufreibendes und anstrengendes Spielchen: Bock und Ricke bewegen sich kontinuierlich von uns weg. Sobald sie in einer Senke verschwunden sind, rennen Liam und ich hinterher, um wieder auf Schussentfernung heran zu kommen. Das gelingt uns auch einige

Berge. Auf diese Weise kann ich bei vollem körperlichen Einsatz noch zwei weitere Hirsche strecken. Und dieser denkwürdige Tag hat noch einen Joker parat...

Der Highlander

Schon beim Aufstieg nach dem ersten Hirsch machen Liam und ich auf einem kleinen Plateau einen Rehbock und eine Ricke hoch, die sich in der Heide niedergetan hat-

REHBOCK UND HIRSCH ZUR STRECKE – HIGHLANDJAGD VOM FEINSTEN.

ten. Zum einen erstaunt mich dabei die Höhe, in der wir die Rehe antreffen, und zum anderen das offensichtlich hohe Alter des Bocks. Sein Gehörn ist nicht spektakulär und ähnelt eher einem guten heimischen Jährling, aber einen Methusalem zu erlegen, zumal in einer solchen Gebirgslandschaft, ist sicherlich etwas besonderes. Dennoch kämpfe ich das spontan aufkommende Jagdfieber nieder, denn die Hirsche haben wegen der zuvor geschilderten Situation Priorität, und ich will durch einen Schuss in der Nähe eines sicheren Rotwildeinstands keine Chance vergeben. Liam schaut mich an und





Male, aber ich kann keine Kugel los werden, da der Bock, sobald ich in Anschlag gehe, entweder treibt oder sich erschöpft niedertut – es ist zum Haareausraufen! Ich bin mittlerweile am Ende meiner Kräfte. Doch plötzlich verhofft der Bock scheibenbreit für ein paar Sekunden. Hinwerfen, Anvisieren und Schießen sind fast Eins. Den alten Highländer reißt es von den Läufen. Welch ein Tag, Jagdgenuss pur – auch ohne spektakuläre Trophäen!

Der Lowlander

Im Vorfeld der Reise hatte ich wegen des Termins zur Blattzeit den Wunsch geäußert, auch auf Rehbock zu waidwerken. Deshalb

ist für den nächsten Morgen eine Pirsch in einem nahe gelegenen Revier vereinbart worden. Dort wird wegen der tieferen Lage Landwirtschaft betrieben, wodurch die Böcke deutlich stärkere Gehörne schieben als in den Hochlagen. Durch das unverhoffte Waidmannsheil auf den „Highlander-Bock“ bin ich jetzt richtig heiß auf Rehjagd.

Entsprechend motiviert bis in die Haarspitzen pirsche ich mit Stalker Kevin in der frühen Morgendämmerung los. Felder, Weiden und Waldparzellen prägen das Landschaftsbild – ein idealer Rehwildbiotop. Zunächst kommen eine Ricke und ein laufkranker Rehbock in Anblick. Wir versuchen es auf letzteren, aber ich schieße ihn glatt vorbei, was meiner Hochstimmung einen

SCHOTTLAND IM AUGUST: EIN AUGENSCHMAUS!

DER KAPITALE „LOWLÄNDER“ – KRÖNUNG EINER GRANDIOSEN SOMMERJAGD.

erheblichen Dämpfer versetzt. „Nobody is perfect“, sage ich mir, und bald ist der Ärger verflogen.

Kevin führt mich darauf in ein Wäldchen aus Buchen, Erlen und Eschen. Wir pirschen entlang eines Rückweges. Der Bestand ist recht lückig, sodass wir einigermaßen Sicht haben. Plötzlich springt rechts vor uns etwas ab. Ich kann zunächst nichts erkennen, aber Kevin fängt an, zu blatten. „Fiiiep, Fiiiep“, pfeift es hochfrequent in meinen Ohren. „Mein Gott, dagegen ist Kitzfiep der reinste Bariton“, denke ich entsetzt, doch nichtsdestotrotz springt spontan ein Bock. Büchse hoch: Jährling – nichts für die Kugel. Der Adrenalinstoß ist noch nicht abgeebbt, als ich eine Bewegung hinter mir wahrnehme. Sofort drehe ich mich um und gehe erneut in Anschlag: Ein zweijähriger Bock wechselt über die Rückegasse. „Auch nicht schussbar“, denke ich gerade, als 30 Meter vor mir ein dritter Bock wie aus dem Nichts auftaucht: „Passt“ – „bautz! Ich schieße reflexartig. Das Stück liegt im Knall. Der Puls rast...

Nach einer Beruhigungs-Minute gehen wir zu dem Verendeten. Der Anblick des Gehörns verschlägt mir den Atem. Vor mir liegt der im wahrsten Sinne des Wortes krönende Abschluss dieser unvergesslichen Sommertage in Schottland. Ein kapitaler „Lowlander“ – Jägerherz, was willst du mehr! 